Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Montag, den 29. Januar 1917 | No. 28

Deutscher Heeresbericht vom 28. Januar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starker Feuervorbereitung gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy (nördlich der Somme) einzunisten.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorfeldgefechten, Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Aa war der Artilleriekampf stark. Auf beiden Flußufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich.

Front des Generaloberstenı Erzherzog Josef.

Im Mestecanesci-Abschnitt an der Goldenen Bistritz mußte infolge überlegenen russischen Druckes die Verteidigung näher an das östliche Flußufer gelegt werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Lugano: „Idea Nazionale“ meldet, daß die italienische Regierung beschlossen habe, die Einwohner der seit 1912 besetzten zwölf ägäischen Inseln als italienische Staatsangehörige anzusehen.

Das „B. T.“ meldet aus Genf: Der Lyoner „Dépêche“ liegt eine Madrider Meldung über zwei königliche Dekrete vor, von denen das erste dem spanischen Verkehrsminister die Kontrolle über den Kauf und Verkauf von Handelsschiffen aufträgt. Das zweite untersagt den Reedern bei strenger Strafe, ihre Schiffe in den Dienst fremdländischer Schiffahrtsgesellschaften zu stellen.

Indiens Dank an Wilson.

Drahtbericht.

Kopenhagen, 27. Januar.

Das Exekutivkomitee der indischen Nationalpartei (europäische Zentrale) hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm gerichtet, in dem es ihm im Namen der 315 Millionen unterdrückter Völker Indiens für seine Botschaft an den Senat dankt. Dann heißt es u. a.: Ueber ein Jahrhundert lang ist unser unterdrücktes Vaterland das Opfer einer rücksichtslosen Plünderung und Ausbeutung durch England gewesen, das es seiner unsäglichen Schätze beraubt und in einen Zustand dauernder Verarmung und des Hungers sowie eines völligen moralischen und geistigen Tiefstandes versetzte. Die Engländer haben die Welt irregeführt, indem sie ausschließlich Aeußerungen indischer Söldlinge und Verräter ihres Vaterlandes veröffentlichten und als Beweis für Indiens Teilnahme den gewaltsamen Tribut an Männern und Geld darstellten, den man dem hungernden und unwilligen Volke erpreßte, das um der selbstsüchtigen Interessen Englands willen sich zu Tode verblutet. Wir möchten hierdurch unseren Protest kundgeben und der unterdrückten Stimme der verfolgten Nationen Ausdruck verleihen. Wir hoffen ernstlich, daß sich Ihre mächtige Stimme für die leidenden Völker Indiens erhebe. Wir erklären, daß es ohne ein freies und unabhängiges Indien einen dauernden Weltfrieden nicht geben kann.

*

Der Reichsrätliche Rumänenklub in Wien verwahrt sich in einer Resolution gegen den in der Antwort der Entente auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson kundgegebenen Plan, sie vom Staatsverbande der Monarchie loszutrennen. Die Rumänen in Oesterreich erfreuten sich ungestörter politischer, kultureller und wirtschaftlicher Entwickelung. Sie haben im gegenwärtigen Kriege ihre Anhänglichkeit an Kaiser und Reich mit ihrem Blute besiegelt.

Deutscher Erfolg und englische Lüge.

Drahtbericht des V. T. —

Berlin, 27. Januar.

Die Kühnheit der englischen Lügenmeldungen hat immer im Verhältnis zu der Größe der englischen Niederlagen gestanden. Wie nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak versuchen jetzt die Engländer auch ihre Niederlage im Seegefecht in den Hoofden in den Augen der Neutralen und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe schamloser Lügen zu einem Erfolge zu stempeln. Die Phantasie der offenbar von der englischen Admiralität bestellten Korrespondenten kennt dabei keine Grenzen. Mit jedem Tage wächst die Zahl der angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboote und ist heute schon bis auf 7 hinaufgeklettert. Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verloren gegangen ist, und daß außer dem nach Ymuiden wegen Seenot eingelaufenen Torpedoboot „V 69“ und dem Boot, welches ein englisches durch Rammen vernichtete, kein deutsches Torpedoboot irgendwelchen Schaden davongetragen hat. Dagegen sind zweifellos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht vom 22. zum 23. Januar durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzeste Entfernung durch Torpedoschuß getroffen worden und, wie die Besatzung dieses Bootes aussagt, sofort wie Staub auseinandergeflogen.

Der zweite englische Torpedobootszerstörer ist am nächsten Morgen mit fehlendem Vorderschiff und von der Besatzung verlassen in sinkendem Zustande von einem deutschen Flugzeug einwandfrei beobachtet worden. Nichts kann die deutsche Marine stolzer und siegesfroher machen als der englische Eindruck und die englische Art der Nachrichtenverbreitung von Zusammenstößen der deutschen Marine mit der englischen. Sie sieht daraus, wie unfaßlich es den Engländern erscheint, daß die nur halb so stark und jung in den Krieg gegangene deutsche Marine ihnen immer wieder eine neue Niederlage beibringt.

Sehr bezeichnend für die außerordentlich hohe Einschätzung der deutschen Marine seitens der Engländer ist jetzt wieder ihre Behauptung, daß es sich in den

---

Stascha.

Von

Leutnant Viktor Jungfer, z. Z. im Felde.

Dorf, wo der Sumpf seine letzten Ausläufer in die Sandebene entsendet, liegt das Dorf.

Es ist ärmer, als die polnischen Dörfer es für gewöhnlich sind. Die Hütten tragen Wände aus schwarzem Flechtwerk. Keine Blumen stehen an den blinden Fenstern. Das wenige Vieh ist auf der Weide. Menschen sind kaum zu sehen.

Das Dorf liegt einsam, wie ausgestorben mitten im Sumpf. Man wundert sich, daß hier Menschen wohnen mögen. Sie sehen alle krank aus. Die Luft ist ungesund.

Es ist, als ob die große Traurigkeit, die über der Gegend liegt, die Menschen müde macht. Die Augen der Frauen sind stumpf. Die Männer arbeiten kaum. Sie hocken, wenn die Tage kürzer werden, am Ofen und starren vor sich hin. Was sollten sie sich auch erzählen?

In dem äußersten Hause des Dorfes wohnt Stascha mit ihren Eltern.

Stascha hat seltsame Augen, Augen, in denen sich die ganze Traurigkeit ihres Landes widerspiegelt; mit Ebenen, Sümpfen, Wäldern und Träumen.

Stascha ist 10 Jahr alt. Sie ist immer sauber in ihrem grauen kurzen Rock, ihrer dünnen Bluse, die sie Sommer und Winter trägt. Ihr Vater ist Tagelöhner auf dem benachbarten Gut. So hilft sie der Mutter. Es ist ja nicht viel zu tun in der verfallenen Lehmkate.

Zwei Brüder sind noch da, lang aufgeschossene Menschen. Sie arbeiten nie. Einen Tag nach dem andern sitzen sie auf der langen Holzbank, die sich an der Wand entlang zieht, und starren vor sich hin. Vielleicht, daß einer einmal die Mundharmonika zur Hand nimmt und ein Lied spielt — einen schwermütigen polnischen Tanz, der wilder und wilder wird, bis die Augen zu leuchten anfangen. Das ist das Leben Staschas.

Aber auf einmal ist alles anders als sonst.

Männer kommen auf kleinen flinken Steppenpferden ins Dorf und verlangen Nahrung. Am nächsten Tage sind sie verschwunden. Andere folgen mit Aexten und Beilen, die merkwürdige Wagen mit sich führen. Sie schlagen die Bäume um, gleichgültig wem sie gehören, und legen einen Damm durch den Sumpf.

Und dann kommen Kolonnen — Soldaten, immer mehr und mehr, tausend und abertausend, die alle über den Damm fahren.

Tag und Nacht tönt das Rollen.

Stascha hat nicht gewußt, daß es so viele Menschen geben kann. Sie folgt mit offenen Augen den marschierenden Truppen, bis sie am Horizont verschwinden.

Und hört zum erstenmal ein Wort, dessen Sinn sie nicht begreift — es ist Krieg. —

Das Rollen der Wagen verhallt im Westen und wieder ist Alltag. Hin und wieder kommen wohl noch Soldaten durchs Dorf, aber nicht mehr so oft wie am Anfang. Und dann hat man sich auch schon daran gewöhnt.

Bis auf einmal Wagen zurückkommen, kleine Bauernwagen, in denen Männer liegen, deren Gesichter blutüberströmt sind, deren Glieder zerschmettert wurden, draußen in der Schlacht.

Andere erzählen mit flüsternden Worten von dem letzten Gefecht. Ihre Miene ist mutlos und ihre Stimme tönt langsam und abgerissen.

Da weiß Stascha, was das heißt: Krieg.

Aber noch nicht alles.

Denn eines Nachts ist der Horizont rot und glühend, wie ineinander brennende Fackeln.

Es rollt und grollt, wie wenn Gewitter aufeinander stießen. Aber es können keine Gewitter sein, denn es ist Herbst.

Und dann kommt das Furchtbare.

Die Menschen stehen des Nachts draußen vor ihren Hütten. Der Geschützdonner kommt näher und näher. Jetzt sieht man es auch deutlich, daß es kein Gewitter ist. Flammen steigen auf. Dörfer brennen rot gegen den schwarzen Himmel. Flüchtende Kolonnen wälzen sich rückwärts, Fuhrwerk, Reiter, ineinandergeballt zu einem wirren Klumpen.

Und am Horizont blitzt es auf — und kommt näher — und heult durch die Luft — und schreit auf — gellend — und schlägt wie eine riesige Faust mitten in all die Menschen hinein. Daß der Sumpf rot wird und murmelt und gurgelnd schluckt, was ihm in den Rachen geworfen wird.

Und dann ist alles vorüber.

Drei Werst hinter dem Dorf zieht sich die Verteidigungsstellung hin.

Nachzügler kommen noch — Kosaken, die Zündschnuren mit sich führen, die die Häuser anstecken, damit die Verfolger keine Unterkunft finden sollen.

Stumm und tatenlos lassen es die Bewohner geschehen.

Nur einige wehren sich — wollen es nicht zulassen.

Gewässern der Hoofden um zwei größere Gefechte gehandelt hat. Ein einziges versprengtes deutsches Boot hat also durch seine tapfere und geschickte Führung bei den Engländern den Eindruck erweckt, als hätten sie sich mit einer großen Flottille herumgeschlagen. In die ganze englische Veröffentlichungstaktik paßt es denn auch, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer leichten Streitkräfte gegen die englische Küste bei Southwold, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoofden stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen. England arbeitet bei der Vergewaltigung der Neutralen in erster Linie mit dem Prestige seiner Seemacht. Es zittert daher für dieses Prestige, und da die Tatsachen dieses immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer krasserer Form herhalten.

*

Holländischen Schiffahrtskreisen zufolge ist in dem Seegefecht an der flandrischen Küste ein englischer Zerstörer gesunken und ein zweiter so schwer beschädigt, daß auch er als verloren gelten muß.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Januar abends.

An dem Westufer der Maas sind mehrere französische Angriffe gegen Höhe 304 gescheitert.

An der Zlota Lipa wiesen osmanische Truppen wiederholte Angriffe der Russen ab.

Kaisers Geburtstag.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 27. Januar.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages fand im Großen Hauptquartier vormittags ein Gottesdienst statt. Im Anschluß daran nahm Seine Majestät der Kaiser die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generalstabes sowie der anderen höchsten Dienststellen des Großen Hauptquartiers entgegen. Im übrigen hörte S. M. der Kaiser im Verlaufe des 27. Januar die üblichen Vorträge.

Französische Kammer.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 27. Januar.

Es wurden sechs Tagesordnungen eingebracht. Zu Beginn der öffentlichen Sitzung erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung nehme nur die Tagesordnung Lenoir an. In dieser Tagesordnung brandmarkt die Kammer das Attentat vom 1. Dezember, verbeugt sich achtungsvoll vor den gefallenen Opfern und spricht ihr Vertrauen zur Regierung aus, daß sie die Durchführung der unerläßlichen Maßnahmen bis ans Ende betreiben werde, daß sie fortfahren werde, alle notwendigen Maßregeln für die Sicherheit der nach Saloniki gegangenen Armee zu treffen, und daß sie in voller Uebereinstimmung mit den Alliierten die Verwendung der Streitkräfte regeln und alle Entscheidungen diplomatischer und militärischer Natur, die die Lage erheischen, treffen werde. Der erste Teil der Tagesordnung Lenoir wurde durch Handaufheben, der zweite Teil, der das Vertrauen zur Regierung ausdrückt, mit 313 gegen 135 Stimmen angenommen. Sodann wurde die gesamte Tagesordnung durch Handaufheben angenommen und die Sitzung geschlossen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts von Belang.

Heeresfront des Generaloberstén Erzherzog Josef.

Westlich von Valeputna drang örtlich überlegener Feind in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Kampflinie wurde auf die nächste Kuppe verlegt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Kräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe nördlich Mitau.

25. und 26. Januar.

In der Nacht vom 24. zum 25. Januar flaute die Gefechtstätigkeit beiderseits der Aa etwas ab. Aber schon in den ersten Morgenstunden begannen sich die Russen zu regen. Sie stürmten tagsüber an verschiedenen Stellen mit Einsatz immer neuer Truppenmassen, durch heftiges Artilleriefeuer unterstützt, gegen unsere Stellung vor. Ihre Reihen wurden von unseren zähen Verteidigern buchstäblich niedergemäht. Aber immer wieder wurden die Lücken durch neue Reserven aufgefüllt, die in den Tod hineingetrieben wurden. So wurden z. B. die Letten-Regimenter, die in den Kämpfen anfangs Januar fast aufgerieben und deshalb aus den vordersten Linien herausgenommen waren, nach Auffüllung nun wieder eingesetzt. Aber auch deren Versuche, unsere Reihen zu durchbrechen, waren vergeblich. Sie konnten nicht einen Zoll breit Boden gewinnen und mußten Hunderte von Toten und Verwundeten zurücklassen. Am westlichen Ufer der Aa gingen unsere Truppen zum Angriff über und stürmten mit unwiderstehlicher Kraft den Russen entgegen, nichtachtend des knietiefen Schnees, der zum Teil noch offenen Sumpfstellen und der kaum gefrorenen Granattrichter. Unaufhörlich drangen sie vorwärts und besetzten die von den Russen noch eben zäh verteidigte Stellung. Nur in einigen Blockhäusern konnte sich der Feind noch halten. Aber auch diese fielen nach hartnäckigem Kampfe in unsere Hand. Am Abend des 25. Januar war die ganze Hauptstellung wieder in unserem Besitz. Am 26. Januar wiederholten die Russen ihre Angriffe, wurden aber überall abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Feindes waren auch an diesen beiden Tagen sehr erheblich. Die Beute wuchs auf 21 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 20 Offiziere, 2100 Mann.

U-Boot-Beute

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Januar.

Eins unserer Unterseeboote versenkte im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten, voll beladenen feindlichen Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 15. 1. den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield“, 3838 Br. Rg. To., mit einer Ladung Kohlen und Oel von Malta nach Port Said unterwegs. Der Kapitän des Dampfers „Garfield“ wurde gefangen genommen. Dasselbe Unterseeboot versenkte am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich fahrenden, bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet war, durch Torpedoschuß. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach 10 Minuten.

Neutrale Konferenz in Stockholm.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 28. Januar.

„Svenska Dagbladet“ erfährt im Auswärtigen Amt in Stockholm, daß die Nachricht von einer geplanten neutralen Konferenz in der Hauptstadt Schwedens richtig sei. Die Anregung sei von der schwedischen Regierung ausgegangen. Der Zeitpunkt der Konferenz sei aber noch nicht festgesetzt. „Svenska Dagbladet“ erinnert an den letzten amtlichen Bericht über die nordische Ministerzusammenkunft in Christiania, in dem von der Notwendigkeit die Rede war, daß möglichst viele neutrale Länder gemeinsam ihre Interessen wahrnehmen. Hiermit sei wohl der Zweck der in Aussicht stehenden Konferenz angegeben.

Russische Bahnen. „Berlingske Tidende“ meldet, daß sich das russische Finanzministerium mit einem von russischen und amerikanischen Finanzleuten eingereichten Angebot auf den Bau einiger Bahnlinien auf eigene Rechnung mit der Bedingung beschäftigt, daß die neuen Linien zunächst neun Jahre im Privatbetriebe bleiben und erst dann in Staatsbesitz übergehen. U. a. sind geplant die Linien Moskau—Don und Transkaukasien—Tiflis.

Kurze Nachrichten. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet: Am Geburtstage des Kaisers sind der Rentner Moraski Dzierzykraj in Berlin und der Rittergutsbesitzer Franz von Guenther auf Grzybna, Kreis Schrimm, zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden. Moraski ist Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses und gehört der polnischen Fraktion an.

„Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Im letzten Halbjahr sind die Kaffeezufuhren nach Schweden völlig eingestellt worden, da England unerbittlich jede für Schweden bestimmte Kaffeeladung beschlagnahmt. Man befürchtet bald völligen Kaffeemangel.

Und Stascha sieht, wie ihr Vater, von einem Kolbenstoß getroffen, zusammenbricht. Sie selbst wird zurückgestoßen und zur Erde geworfen: Heilige Mutter Gottes!

Aber auf einmal sind die Kosaken verschwunden — ganz plötzlich — sie sieht auf. Fremde Gestalten dringen in das Haus, untersuchen die Bodenkammer — und Stascha weiß, das sind die Deutschen! Fremde Laute tönen an ihr Ohr — Befehle. —

Aber ihre Angst ist vorbei, denn sie weiß, ihr geschieht nichts.

— — — — — — — — — — — —

Lange bleiben die Fremden. Sie haben Verteidigungsstellungen vor dem Dorfe gebaut. Frühmorgens rücken die im Quartier Liegenden aus und arbeiten draußen an den Verschanzungen. Abends, mit Einbruch der Dunkelheit, kehren sie wieder zurück.

Manchmal bleiben sie zwei Tage fort, dann weiß Stascha, daß sie weiter hinausgerückt sind — auf Vorposten sagen sie. Sie hat die Fremden gern.

Sie sind freundlich zu ihr und haben der Mutter erlaubt, in der Stube zu schlafen. Der Vater und die Brüder schlafen in dem Versch'ag nebenan.

Es sind soviel Menschen, daß sie nicht Platz haben in der kleinen Stube. Stascha ist bei der Mutter.

Jeden Abend, wenn der große Kochwagen kommt, bekommt sie und die anderen ihr Teil von dem, was übrig bleibt.

Manchmal schiebt ihr der schlanke Unteroffizier seinen ganzen Teller hin, wenn er keinen Hunger hat. Stascha ißt wie ein verhungertes Vögelchen.

Sie liebt den schlanken Unteroffizier, der ein Kriegsfreiwilliger ist, und so stolz und vornehm aussieht. Manchmal denkt sie, wie schön es sein müßte, wenn er die hohe Lammfellmütze auf hätte, die sie von den eigenen Soldaten kennt. Aber das kann sie ihm doch nicht sagen. Er ist ja ein vornehmer Herr.

Sie folgt ihm mit den Augen, wohin er geht, und steht jeden Abend vor der Haustür, um ihn zu erwarten. Sie läßt es nicht zu, daß einer der Brüder seine Stiefel säubert, mit denen er tags durch den Lehm gewatet ist.

Jeden Abend betet sie für ihn bei der heiligen Madonna, daß sie ihn vor dem Tod beschützen möge.

Die Tage werden kürzer.

Man muß schon um fünf Uhr nachmittags die Lichter anzünden, wenn man nicht im Dunkeln sitzen will.

Im Ofen prasseln die Kienscheite. Aber die Nächte werden immer kälter. Durch die Fensterscheiben drängt der Frost ins Zimmer, wenn das Feuer in der Nacht einmal ausgeht.

Einmal sieht Stascha, wie der Unteroffizier nachts aufsteht und zur Tür geht. Dann kommt er zurück, sieht sie in ihrem dünnen Kleidchen liegen, nimmt seinen Mantel, der ihm als Kopfkissen gedient hat, und deckt den kleinen frierenden Körper zu. Er denkt, sie schläft, aber sie blinzelt durch die halbgeschlossenen Augenlider und hat es wohl gemerkt. Dann geht er zu seinem Lager und schiebt sich den Tornister unter den Kopf.

Da weiß sie, daß sie ihn noch mehr liebt als früher und alles für ihn tun möchte.

— — — — — — — — — — — —

Eines Abends kommt ein Mann und bringt einen Befehl. Die Nacht ist sehr dunkel und es regnet in Strömen.

Im Ofen prasselt das Feuer, und die Soldaten sitzen um den Eichentisch beim Kartenspiel.

Aber plötzlich springen alle auf und gehen zu ihren Sachen.

Da erschrickt Stascha, und eine lähmende Angst kriecht ihr ins Herz. Sie kann kaum reden.

In der Mitte des Raumes steht der Unteroffizier und gibt seine Befehle. Da sieht sie, wie die Soldaten ihre Tornister packen, einer nach dem andern, ruhig, selbstverständlich, und weiß, daß es noch in dieser Nacht ins Gefecht gehen wird. Und hört es draußen regnen und einzelne Schüsse im Dunkeln aufgrollen und schleicht sich fort.

Die Leute sind zum Aufbruch gerüstet.

Sie haben die schweren Tornister auf dem Rücken und gehen gebückt unter der Last in die Nacht hinaus — zuletzt der Unteroffizier.

Stascha sieht, wie er der Mutter die Hand gibt und sie küßt. Da kommt sie aus dem Winkel hervor. Sie küßt seine Hand und sagt leise: „Die heilige Mutter möge dich schützen.“

Dann will sie ihm einen kleinen in Papier eingewickelten Gegenstand in die Hand drücken. Er zögert — sie aber bittet ihn mit den Augen. Da läßt er ihn in die Tasche gleiten.

Und geht den anderen nach, die draußen im Regen verschwinden.

Aber Stascha sitzt in einem Winkel, die Hand vor den Augen.

— — — — — — — — — — — —

Sie liegen seit drei Stunden im Gefecht. Und kommen nicht weiter. Der Regen rinnt, und durch das Dunkel, das nicht ganz so schwarz mehr ist, blitzen Schrapnellschüsse auf.

Der Unteroffizier, der im Graben liegt, hat sich zurückgebeugt.

Er weiß, hier heißt es — warten.

Halb gelangweilt greift er in die Tasche und zieht einen kleinen runden Gegenstand heraus, der in Papier eingewickelt ist. Da fällt ihm der Abschied von vorhin wieder ein.

Er faltet das Papier auseinander.

Eine kleine Brosche fällt ihm entgegen. Sie ist aus Blei und etwas versilbert und stellt den polnischen Adler dar, der seine Flügel breitet. Da weiß er, was er in der Hand hält.

Ein armseliges kleines Heiligtum. Und den Segen der Mutter Gottes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 27. Januar.

Mazedonische Front.

In der Gegend von Bitolia spärliches Gewehr-, Maschinengewehr-, Minenwerfer- und Artilleriefeuer. Im Cernabogen schwache Artillerietätigkeit. In der Moglena-Gegend nur in einigen Abschnitten vereinzelte Kanonenschüsse und spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer wie gewöhnlich. Auf beiden Ufern des Wardar ziemlich spärliches Artilleriefeuer und Feuerwechsel zwischen Feldwachen. An der Struma schwache Artillerietätigkeit und Patrouillengefechte. Eine starke feindliche Erkundungsabteilung näherte sich unseren Schützengräben in der Richtung gegen Barakli Dschuncia, aber unsere Wachtabteilungen unternahmen einen Gegenangriff und schlugen den Feind in die Flucht. Dieser ließ mehrere Tote zurück, darunter den Führer der Abteilung, einen Offizier. Unsere Soldaten machten ferner 15 Gefangene. Ueberall in der Ebene von Serres wurden feindliche Patrouillen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Rumänische Front.

Zwei feindliche Monitore beschossen vom Sulina-Kanal aus die Dörfer Malkotsch und Prislawa, östlich von Tulcea.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 27. Januar.

An der Irakfront nahm der Feind am 24. d. M. unsere Fellahie-Stellungen unter heftiges Artilleriefeuer, ging aber nicht zum Angriff über. Südlich des Tigris griff der Feind, nachdem er unsere Stellung unter heftiges Artilleriefeuer genommen hatte, am 25. d. M. mit starken Kräften an. Mit sehr schweren Verlusten gelang es ihm an diesem Tage, ein wenig Gelände zu gewinnen. 2000 englische Leichname liegen vor unserer Front von geringer Breite. Am 26. d. M. griff der Gegner von neuem an, wurde aber vollständig zurückgeschlagen.

An der Kaukasusfront versuchte der Feind vergeblich unsere Vorposten auf dem rechten Flügel anzugreifen.

Eine Proklamation an Albanien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Januar.

Der Kommandant der österreichisch-ungarischen Besatzungstruppen in Albanien hat anläßlich des ersten Jahrestages des Einzuges der Truppen in Albanien eine Proklamation an die Albaner erlassen, in der es heißt: Die österreichisch-ungarischen Truppen, die als Freunde in Eurem Lande stehen und denen sich soviele der besten und tapfersten unter den Landeskindern zum gemeinsamen Kampf gegen die Feinde zugesellt haben, haben vor allem das Ziel der Niederwerfung der Widersacher und der Vollendung der Befreiung des Landes vor Augen. Weiter ist Oesterreich-Ungarn bestrebt, der voller Achtung des angestammten Glaubens, der Sprache, der Rechte und Gewohnheiten des Volkes dem Lande eine geordnete Verwaltung zu geben, durch diese die Sicherheit der Person, der Ehre und des Eigentums zu gewährleisten, die durch die Wirren und Kriege entstandenen Schäden zu heilen und die künftige gedeihliche Entwickelung der Nation zu fördern. Wenn die Vorbedingungen für die Landesautonomie geschaffen sein werden, wird Oesterreich-Ungarn ungesäumt an die Errichtung der albanischen Selbstverwaltung schreiten und auch späterhin dem autonomen Lande seinen Schutz nicht vorenthalten.

Kolonialwarenkrise in Frankreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 27. Januar.

Der „Temps" meldet, es stehe eine Kolonialwarentransportkrise bevor. Die Ernte in den Kolonien sei im Vorjahre ausgezeichnet gewesen. Die großen Lager von Bodenerzeugnissen und Rohmaterialien könnten jedoch infolge des Schiffsmangels nicht nach Frankreich gebracht werden. Durch das Zurückgehen der Ausfuhr aus den Kolonien sei gleichzeitig auch das Budget aller Kolonien bedroht, da die Haupteinnahmequelle des Kolonialbudgets in den Ausfuhrzöllen liege, so daß für die Kolonien auch eine Finanzkrise zu erwarten sei.

Der Chef der Feldtelegraphie.

Der „Berl. Lokalanz." meldet: Die Stellung des Chefs der Feldtelegraphie ist in die eines Divisionskommandeurs umgewandelt worden. Der Chef der Feldtelegraphie ist damit Waffenvorgesetzter aller Telegraphentruppen geworden. Er ist beratendes und ausführendes Organ des Chefs des Generalstabes des Feldheeres in allen einschlägigen Angelegenheiten und verantwortlich für Entwickelung, Ausbau, Bereitstellung und Einsatz der erforderlichen Mittel. Die Allerhöchste Kabinettsorder, die diese Bestimmung bringt, begründet sie mit der erhöhten Bedeutung der Nachrichtenübermittelung.

Bekanntmachung

betr. Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren werden unter Hinweis auf § 6 der Verordnung vom 27. Oktober 1916 aufgefordert, die eingereichten Meldescheine beim Deutschen Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 61 abzuholen und sie dorthin für den Bestand am 1. Februar 1917 ausgefüllt, bis zum 5. Februar 1917 wieder einzureichen.

Wilna, den 11. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 27. bis 28. Januar 1917.

		Temperatur (C)	Luftdruck	Windrichtung
27. 1.	7 nachm.	—12,1	749,5	WNW
28. 1.	1 vorm.	—11,0	748,3	W
	7 vorm.	—10,8	747,4	SW
	2 nachm.	—7,3	747,8	W

Höchsttemperatur —7,3
Niedrigsttemperatur —12,0

Bekanntmachung.

Für das städtische Elektrizitätswerk wird von sofort ein erfahrener, zuverlässiger einheimischer Diplomingenieur oder Elektrotechniker gesucht. Bevorzugt werden solche Bewerber, die mit dem Installationswesen vollkommen vertraut und auch als Netzingenieure bereits tätig gewesen sind.

Geeignete Bewerber können sich vormittags zwischen 11 und 1 Uhr beim Stadtbaurat melden.

Wilna, den 27. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Die Schuld von Serajewo.

Privattelegramm.

Berlin, 27. Januar.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Budapest: Ein Vertreter des „Pester Lloyd" erfährt vom Landeskommandanten von Bosnien, daß es in der letzten Zeit gelungen ist, eine völlig klare Darstellung der Ereignisse in Serajewo vom Juni 1914 zu erlangen. Danach ist die serbische Regierung als oberste Leiterin der Odbrana entlarvt und ihre Schuld an dem Serajewoer Mord tatsächlich erwiesen. Im Serajewoer Gefängnis sitzt ein Mann aus Lodnica, der auf Befehl eines serbischen Offiziers den Attentätern Obdach gegeben und ihre Mordwerkzeuge bei sich verborgen gehalten hat.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 218—222.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

„Loge Nr. 7".

Operettenschwank im Deutschen Theater.

Der gestrige Abend stellte wieder einen Sieg des lustigen Blödsinns, der sich nicht umbringen läßt, dar. Die Zuschauer kamen doppelt auf ihre Rechnung, erstens mal wurden ihnen alle komischen Situationen, alle die Verwechselungsszenen mit Witzen älteren und neueren Datums geboten, ohne die nun einmal der moderne Schwank von zwei Autoren nicht möglich ist, zweitens gab es gestern noch Musik dazu. Bei der Fülle dieser Art Schwänke, die in diesem Winter hier gegeben wurden, wäre es kein Wunder, wenn eine große Zahl der regelmäßigen Theaterbesucher bald selbst anfangen würden, solche Schwänke zu schreiben: auf die Dauer entdeckt jeder das Rezept — es ist immer das gleiche —, nach dem die Lachnerven gekitzelt werden.

Die Darstellung übertraf bei weitem die Phantasie der Verfasser. So war es kein Wunder, daß das volle Haus aus dem Lachen nicht herauskam. Man müßte beinahe alle Namen des Theaterzettels aufführen, wollte man die Einzelleistungen würdigen. So sei nur festgestellt, daß durch die ganze Aufführung ein frischer Zug ging. Es war ein edler Wettstreit der Komiker des Theaters, bei dem nur schwer zu entscheiden war, über wen am meisten gelacht wurde. Auch die Musik von Holländer wurde gern genossen. So war der Beifall sehr stark und der Erfolg des Stückes wird sicher auch den nächsten Aufführungen noch zugute kommen.

Deutsches Theater. In der heutigen „Fledermaus"-Aufführung, die zu kleinen Preisen stattfindet, singt Frl. Manci die Adele, Herr Guttstadt den Eisenstein. Morgen, Dienstag, wird die Schwankoperette „Loge Nr. 7" zum ersten Male wiederholt. Am Mittwoch findet eine nochmalige Aufführung von Lortzings „Wildschütz" statt. — Die Direktion hat verschiedene neue Kräfte verpflichtet, die eine wesentliche Ergänzung des Künstlerpersonals bilden sollen. In die Opern und Operetten treten die Herren Hampe und Herper dauernd in den Verband des Theaters ein. Für das Schauspiel wurde der von seiner letzten Tätigkeit wohlbekannte Darsteller und Dramaturg Otto Liebland verpflichtet. — Die Direktion bezweckt damit eine Erweiterung des Schauspielplans. Herr Liebland wird seine Tätigkeit mit einer literarischen Matinee beginnen.

Theater in der „Lutnia". „Das offene Haus" von M. Balucki ist ein Schwank (auf dem deutschen Theaterzettel irrtümlich als Lustspiel bezeichnet), der heutzutage nur mehr bei allerbester Darstellung möglich ist. Dafür war bei der gestrigen Aufführung allerdings aufs trefflichste gesorgt. Stürmischen Beifall erntete namentlich der salonunfähige Fujarkiewicz des Herrn Strycharski. Dieser Darsteller gehört zu jener Sorte von Komikern, die ihre Wirkung nicht in ausgelassenster Heiterkeit suchen, sondern in ihren Figuren die gebrechlichsten Seiten des rein Menschlichen vorführen und ohne jemals selbst zu lachen jenen Humor erzielen, der den Zuschauer zwischen den beiden Extremen des fröhlichsten Lachens und der tiefsten Nachdenklichkeit schwanken läßt. Strycharski führte als Regisseur auch die Handlung, die aus einer Reihe nur mühsam zusammenhängender Szenen besteht. Das Ehepaar Schelski beschließt, aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit herauszutreten und ein „offenes Haus" zu führen. Da es an der nötigen Bekanntschaft aber fehlt, werden die Leute sozusagen von der Straße aus eingeladen, was im zweiten Akt zu allerhand ergötzlichen Vorfällen führt. Im dritten Akt sehen wir die Familie Schelski gewissermaßen das Fazit aus der ersten Erfahrung ziehen, das offene Haus wird wieder geschlossen und unter Verzicht auf das erträumte „Klein-Paris" kehrt die Beamtenfamilie wieder in ihre kleinbürgerlichen Verhältnisse bei Schach- und vierhändigem Klavierspiel zurück. — Das zahlreich erschienene Publikum bekundete durch lebhaftesten Beifall die gute Unterhaltung.

B.

*

Die alljährlich unter dem Titel „Ach" zu wohltätigen Zwecken von der hiesigen Gesellschaft veranstaltete Wilnaer Revue findet heute Abend im Lutniasaal statt. Sämtliche Sitzplätze sind ausverkauft.

Spielplan des Deutschen Theaters.

Montag, den 29. Januar:	Die Fledermaus. (Kleine Preise.)
Dienstag, den 30. Januar:	Loge Nr. 7. Operettenschwank.
Mittwoch, den 31. Januar:	Der Wildschütz. Komische Oper von Lortzing.
Donnerstag, den 1. Februar:	Die Landstreicher. Operette von Ziehrer.
Freitag, den 2. Februar:	Die Schmetterlingsschlacht. Schauspiel von Sudermann.
Sonnabend, den 3. Februar:	Don Cesar. Operette von Dellinger. Titelrolle Herr Herper, König Herr Hampe.
Sonntag, den 4. Februar,	nachmittags: Loge Nr. 7. (Kleine Preise.) abends: Don Cesar.

Feuerzauber. Gestern gemütlicher Abend im Ruhequartier. Ein Leutnant hat sich ans Klavier gesetzt. Darauf entwickelt sich zwischen dem Hauptmann und dem Stabsarzt folgendes Gespräch:

Hauptmann: „Was spielt denn der da?"
Stabsarzt: „Den „Feuerzauber"."
Hauptmann: „Feuerzauber? Was ist denn das?"
Stabsarzt: „Das ist die Stelle in der „Walküre", wo Wotan von Loge Sperrfeuer anfordert."

(„Jugend.")

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Zur Zeit: „Feldgraue Druckkunst", Sonderschau der Zeitung der 10. Armee. Im Erdgeschoß.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Montag, den 29. Januar 1917: Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen:

8 Uhr! **Die Fledermaus** 8 Uhr!

Operette in 3 Akten von Strauß.

Dienstag, den 30. Januar 1917:

8 Uhr! **Loge Nr. 7** 8 Uhr!

Operettenschwank in 3 Akten von Kraatz und Halton. Musik von Holländer.

Mittwoch nochmals: Der Wildschütz.

Die Theaterkasse ist täglich von ½11 bis ½2 Uhr vormittags und abends von ½7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute spezielles, nie in Wilna dagewesenes Sensations-Programm:

1. **Petersburg** Ansichten der Stadt und der Paläste.
2. **Unter fremdem Einfluß** Packendes Kriminal-Drama in 5 großen Teilen. In den Hauptrollen die Schauspieler des National-Theaters in Budapest mit Anteilnahme des Fräulein Sari Fedack.
3. **Die Liebe geht durch den Magen** Humor.

Außer Programm: **Der Zeppelinangriff auf England** Sehr interessante Naturaufnahmen.

Kino-Theater „LUX"
Georg-Strasse 11
Inh.: I. Krubicz.

Das erste Mal in Wilna! Heute ein neues interessantes Programm!

1. **Meßter-Woche.** (Die laufenden Weltereignisse.)
2. **Ein Wiedersehen in Feindesland.** (Drama in 5 Teilen.)
3. **Wenn Wasser zu Branntwein wird.** (Komödie.)
4. **Lucius Scheerer Trau.** (Komisch.)



Stempel für Behörden und Private.
Drucksachen, Formulare
Schreibmaschinen

JAN BULHAK
WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

Ingenieur-Akademie Wismar a. Ostsee f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Spezialkurse für Eisenbetonbau, Schiffsmaschin., Automobil- und Luftschiffbau. Neue Laboratorien.

Biskuit, Back- u. Zuckerware
für die Front. Größere Bestellungen werden jeder Zeit angenommen und schnell ausgeführt.

Als passende Geschenke: Andenken von Wilna.

Georg Grünberg, Lieferant der Soldaten- und Eisenbahnerheime.
Wilna, Gartenstr. 11 und Georgstr. 37.

Neue Hamburger Zeitung

Auflage: über **70000** Täglich **2** Ausgaben

Politische Tageszeitung großen Stils

Täglich 2 Original-Leitartikel führender Politiker — Reichhaltiges Feuilleton mit 2 laufenden Romanen — In beiden Ausgaben ausführlicher Börsen-, Handels- und Schiffahrtsteil — Wöchentliche Frauenbeilage — Rätsel — Wöchentliche Reisebeilage —
Zuverlässige und schnelle Berichterstattung
Eigene Kriegsberichterstatter
Eigene Korrespondenten im neutralen Ausland

Bestellungen auf die Neue Hamburger Zeitung nehmen alle Postanstalten entgegen

Feldpost-Bezug

täglich 2 mal als Feldpostbrief, direkt ins Feld oder Standquartier
monatlich Mk. 1.60
einschließlich Umschlaggebühr, mit den
Kriegsbildern in Kupfertiefdruck
— wöchentlich 2 mal — monatlich 20 Pfg. mehr

Die Neue Hamburger Zeitung ist das Blatt der gebildeten Stände und anerkannt wirksames Insertionsorgan

Haupt-Geschäftsstelle **Hamburg** Gänsemarkt 21/23

Sämtliche Drucksachen
in deutscher Sprache

Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten werden schnellstens hergestellt — in der Druckerei der —

Wilnaer Zeitung
Kleine Stephanstrasse 23.

Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 — Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen **photographischen Apparaten** und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen neueste Modelle und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Elektro-technisches Büro „Rokokol"
L. Weimann
WILNA, Wilnaer Strasse 21
empfiehlt in grösster Auswahl
Installationsmaterial für elektrische Anlagen.
„Osram-Lampen" zu billigen Preisen.
Klingeln, Batterien, Taschen- und Karbidlampen.

Billigste Bezugsquelle für Militär-Einkäufer und Kantinen.

Gebr. Kaldobsky, Wilna
Großhandlung, Deutsche Straße 21.

Ansichtskarten,

Schreibpapier, Batterien, Taschenlampen, Briefmappen, Tintenstifte, Feldpostkarten, Notizbücher, Schuhcreme, Schuhbürsten, Taschenspiegel, Zahnpasta, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Kölnisches Wasser, sowie sämtliche Drogen- und Schreibwaren stets auf Lager.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Kriegsausgabe Nr. 3 Montag, 29. Januar 1917

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung

DIE HERRSCHAFT DES SCHLITTENS



Phot. Boedecker

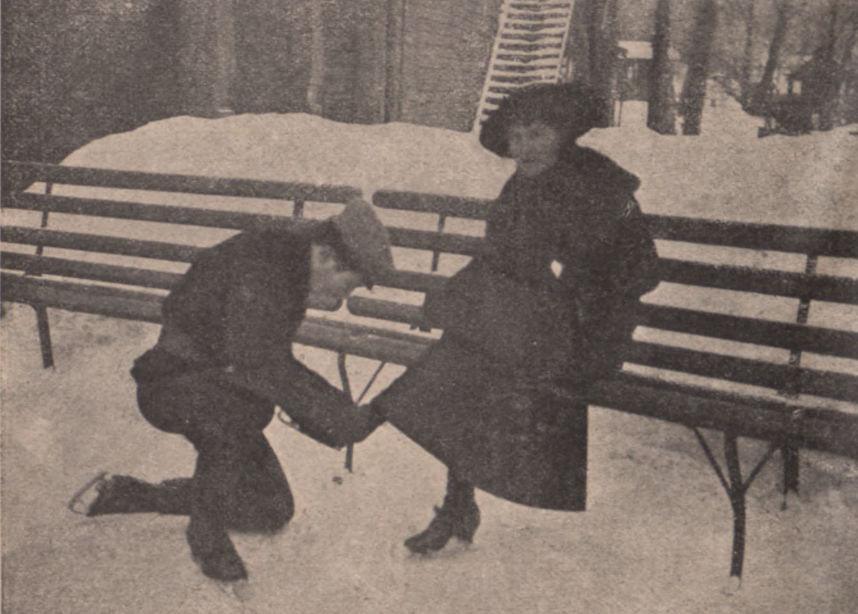
Auf der Straße in Wilna.

AUF DER EISBAHN

Trotz Rodel und Ski ist der Eissport noch immer der eleganteste und reizvollste geblieben. Dichter haben ihn besungen, Maler gemalt; keiner birgt eine solche Fülle von Schönheit der Bewegungen — wenn man auch auf Eisbahnen des öfteren alles andere als Schönheit zu sehen bekommt. Der strenge Winter, den der Januar gebracht hat, hat uns zugleich an der einstigen Stätte sommerlicher Vergnügungen erneut eine Eisbahn geschaffen, wie sie zwischen den Hügeln unter den alten Bäumen des Botanischen Gartens nicht schöner gedacht werden kann. Den weiten Platz vor dem Sommertheater, die



„Rechts Luischen, links Marie . . .“



Immer galant!



Auch ein Schieber.



Die Zuschauer.

Gänge unter den kahlen Bäumen deckt die harte spiegelnde Fläche des Eises, auf der Männlein und Weiblein jeglichen Alters ihre mehr oder weniger geschmeidigen Bogen schneiden, in mehr oder weniger raschem Lauf den Kampf gegen die winterliche Kälte aufnehmen, während von den weiß verschneiten Hügeln hinter der Wileika die Bäume im Schmuck des Rauhreifs wie zierlich gefrorener Nebel auf die Dahingleitenden herniederwinken.

C. FRANTZ 16.

Verschneiter Unterstand bei Mondschein.

C. FRANTZ 16.

Verschneit im Winterwald.

Zeichnungen von C. Frantz

Regenmengen.

Bei einem heftigen Platzregen, wobei Straßen und Plätze unter Wasser stehen, glaubt man, daß enorme Wassermengen hierbei auf die Erde gelangt sind. Als im Jahre 1855 im Harz, zwischen Wernigerode und Elbingerode, die größte bisher beobachtete Wassermenge bei einem Wolkenbruch herabfiel, betrug die Wasserhöhe nicht mehr als 9 Zoll. Alle anderen gewaltigen Regengüsse in Deutschland erreichten keine höhere Wasserhöhe als 5 Zoll. In den Tropen sind die Gewitterregen so gewaltig, daß hierbei 200 bis 250 Millimeter Regen herabfallen. Die größte Regenmenge fiel bei einem Taifun in Japan nieder in einer Höhe von 1½ Fuß, bei dieser hierdurch entstandenen Ueberschwemmung kamen über 1500 Menschen um. In Ostindien fiel an einem Tage ein Wolkenbruch nieder, dessen Wasserhöhe 2¾ Fuß erreichte. Eine größere Regenmenge ist bisher noch nicht beobachtet worden. Sie wird in ihrem Umfang erst dadurch richtig bewertet, daß sie einer Wassermenge von 54 Millionen Kubikmetern entspricht, mit einem Gewicht von 1080 Millionen Zentnern. Um eine solche gewaltige Gewichtsmenge fortzuschaffen, würde man 200000 Eisenbahnzüge brauchen.



Rauhreif.

Oeldruck.

Von dem einst sehr bekannten Wiener Maler Canon, der namentlich im Porträtfach Hervorragendes geleistet hat, wird folgendes Scherzwort erzählt. Er erhielt eines Tages in seinem Atelier den Besuch eines wegen seines Reichtums und wegen seiner Sparsamkeit bekannten Grafen Z., der von dem Künstler die Anfertigung seines Bildes in Oel wünschte. Nach längerer Unterredung, die sich auf die Zeit der Sitzungen die Größe des Bildes, und ähnliches bezog, kam Canon auf den Preis zu sprechen und nannte 400 Mark. „Die Hälfte ist genug, bester Professor, mehr gebe ich nicht“, rief Graf Z. Der Künstler machte darauf dem noblen Kunden eine Verbeugung und erwiderte: „Ich bedauere, Herr Graf. Sie wollen den Preis drücken, aber Oeldruckbilder fertige ich nicht!“

Wieviel Schüsse fielen 1870/71?

Wir betrachten nur den Verbrauch auf deutscher Seite. Aus dem Munitionsverbrauch ergibt sich, daß von der Feldartillerie 338 310 und von der Festungsartillerie 520 500 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Der Munitionsverbrauch der Infanterie stellt sich auf 20 Millionen Infanterie-Patronen. Wie groß die Zahlen sind, erhellt am besten daraus daß, wenn jemand diese Patronen allein abschießen wollte und, indem er in jeder Minute eine Patrone abfeuerte, unausgesetzt Tag und Nacht sich hiermit beschäftigte, er 40 Jahre notwendig haben würde, um sämtliche Patronen zu verschießen.



Bei Rowne-Pole. Phot. Oberarzt Lippmann

Lösung des Rösselsprungs aus Nr. 2.

Einen Brief soll ich schreiben
Meinem Schatz in der Fern';
Sie hat mich gebeten,
Sie hätt's gar zu gern.
Als wir noch mitsammen
Uns lustig gemacht,
Hat sie nicht, hab' ich nicht
Ans Schreiben gedacht.
Was hilft mir nun Feder
Und Tint' und Papier?
Du weißt, die Gedanken
Sind allzeit bei dir!

Theodor Storm.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.